



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Pressestelle

Augustenstraße 124 | 70197 Stuttgart
Fon 0711 22276-58

presse@elk-wue.de | www.elk-wue.de

3. Juli 2024

Verabschiedung von Oberkirchenrat Prof. Dr. Ulrich Heckel
am 3.7.2024 in der Leonhardskirche, Stuttgart
Predigt von Prof. Dr. Ulrich Heckel über Eph 4,5 „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“

Liebe Gemeinde,

was verbindet uns? Gestern, heute und in Zukunft? Oder im Rückblick auf die Corona-Zeit: Was hat uns trotz der Einschränkungen Hoffnung gegeben, den Glauben gestärkt, die Gemeinschaft mit Christus und untereinander erleben lassen – auch auf Distanz? Was begründet unsere tiefe, unerschütterliche Einheit in Christus?

„**Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe**“, sagt uns der Epheserbrief (4,5). Diese drei Stichworte sind es, die mir in den letzten Jahren immer mehr ans Herz gewachsen, ja zu einem Leitmotiv meiner Arbeit als Oberkirchenrat geworden sind.

Es begann mit dem **Jahr der Taufe**, das die EKD zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums ausgerufen hatte. Zu Vorträgen über die Taufe im Neuen Testament haben mich viele Bezirke eingeladen. Und dann haben wir die neue Taufagende erarbeitet. Auf Christus, den *einen* Herrn sind wir getauft. Durch die Taufe werden wir zu Gliedern am Leib Christi. Sie verbindet uns mit Christus und untereinander.

Der *eine* Glaube an den *einen* Herrn ist es, der uns zusammenhält. Als Kirche sind wir eine Gemeinschaft der Glaubenden. Das verbindet uns weltweit und zu allen Zeiten. So hat es mich auf meiner ersten **Auslandsreise** nach Mosambik und zuletzt mit dem Synodalausschuss für Mission und Ökumene in **Südafrika** tief beeindruckt, wie über Kontinente und Konfessionsgrenzen hinweg – bei aller Unterschiedlichkeit der Kultur und Mentalität – der *eine* Glaube uns verbindet in der „Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes“ (4,13), wie es der Epheserbrief ausdrückt, im Bekenntnis zu dem „einen Herrn“, dem „einen Gott und Vater aller“ (4,5f).

So erweist sich die **Taufe** als **Sakrament der Einheit** nicht nur in der weltweiten Ökumene, sondern auch in unserer Landeskirche, so unterschiedlich die Frömmigkeitsprägungen sind. Erst unlängst wurde ich darauf angesprochen, wie ich bei meinem Antrittsbesuch in **Bad Liebenzell** vor 16 Jahren mit Eph 4,5 deutlich gemacht habe, dass es der *eine* Herr ist, der uns berufen hat. Das ist die gemeinsame Grundlage aller unserer Arbeit in der Landeskirche und in den Gemeinschaften. So ist die *eine* Taufe auch zu einem Eckpunkt in der neuen Vereinbarung geworden, die die Gemeinschaften nach dem Pietismusgespräch am 1. Februar 2024 unterschrieben haben und die Landessynode jetzt zur Fortschreibung des Pietistenreskripts von 1743 und 1993 verabschiedet hat.

„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ war auch die Herausforderung, als wir in der Corona-Zeit mit der Landessynode eine **digitale** Form des **Abendmahls** entwickelt haben. Als Sakrament der Einheit

begründet die Taufe die Gemeinschaft der Glaubenden. Diese wird aktualisiert, vergegenwärtigt und erneuert in jeder Feier des Heiligen Abendmahls. „Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“, schreibt der Apostel Paulus (1Kor 10,16). Diese Gemeinschaft auch in einer digitalen Form des Abendmahls erleben zu können, darum haben wir intensiv gerungen und als erste Landeskirche in der EKD eine Gottesdienstordnung erarbeitet, evaluiert und am Freitag in die Landessynode eingebracht.

Als Sakrament der Einheit ist die Taufe seit der Magdeburger Erklärung 2007 in der Ökumene weitgehend anerkannt. Umso schmerzlicher empfinde ich heute, dass die **Eucharistie** immer noch das **Sakrament der Spaltung** ist. Warum kann die Aufnahme in den Leib Christi durch die Taufe anerkannt werden, die Teilnahme an der Gemeinschaft des Leibes Christi in der Mahlfeier aber ausgeschlossen bleiben. Das ist ein Widerspruch, „eine tiefe Wunde am Leib des Herrn und letztlich ein Skandal. Wir dürfen uns damit nicht abfinden,“ hat Kardinal Kasper zu Recht beklagt.

Hier hilft uns das **Johannesevangelium** weiter. Denn dort ist die **Eucharistie** das **Sakrament der Einheit**. In den johanneischen Gemeinden war nicht das Petrus-Amt der Stein des Anstoßes, sondern das Bekenntnis zur Menschwerdung Jesu Christi, das zur Spaltung geführt hatte: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh 1,14). Besteht in diesem Bekenntnis Einigkeit, so gibt es nach dem Johannesevangelium keinen Grund für die Trennung bei der Eucharistie. Mehr als dieses Bekenntnis bedarf es nicht zur vollen Gemeinschaft und Einheit der Kirche als Voraussetzung für die Einladung zur Eucharistie: „Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm“ (6,56). Darum werden wir mit der römisch-katholischen Kirche weiter ringen müssen.

Und deshalb tut es gut, dass zu den sieben Kennzeichen für die Einheit der Kirche nach dem Epheserbrief auch die „**eine Hoffnung**“ gehört, zu der wir berufen sind (Eph 4,4). Uns alle beschäftigt die Frage, wie es weitergehen wird mit der Kirche und der Ökumene, der Volkskirche, ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz, dem Verhältnis zum Staat, Gottesdienst und Gemeindeleben, Diakonie und Nachbarschaftshilfe.

Wir leben in einem Zeitalter der Zahlen. Doch mit Steueraufkommen, Mitgliederstatistik und Pfarrplan ist nicht alles gesagt zur Zukunft der Kirche. Wir können zählen und hochrechnen, Statistiken erheben und Prognosen aufstellen. Mitglieder und Finanzen mögen zu- oder abnehmen.

Aber wie auch immer die Entwicklung weitergeht: Kirche wird bleiben. Damit ist nicht gesagt, dass alles so bleiben muss, wie es ist. Unsere Kirchenverfassung ist eine bewährte Organisationsform, aber kein Kennzeichen der Kirche nach dem Neuen Testament. In Afrika habe ich gesehen, wie Kirchen auch ganz anders organisiert sein können.

Aber eines ist gewiss: Kirche wird bleiben. Kirche wird vielleicht nicht so bleiben, wie wir sie kennen. Aber es wird eine Kirche geben. Das Augsburger Bekenntnis (Art. 7) hat uns „gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss“. Denn die Kirche ist die Gemeinschaft der Glaubenden, eine Kreatur des Evangeliums, wie Luther sagt. Wo das Wort vom Kreuz und der Auferstehung Jesu Christi verkündigt wird, da kann dieser *eine* Glaube entstehen. Wo das Evangelium von der Freiheit eines Christenmenschen gepredigt wird, kann es in Christus Freiheit schenken. Wo diese frohe Botschaft laut wird, kann sie uns fröhlich machen, die Heiterkeit des Glaubens bewahren – selbst in schwieriger Zeit. Deshalb bin ich sicher: die Kirche wird fortbestehen.

Denn nach Eph 4,4 sind wir zu der „*einen* Hoffnung“ berufen. Diese Zuversicht basiert nicht auf statistischen Hochrechnungen, sondern hat einen anderen Grund: es ist der *eine* Herr, auf dessen Namen wir getauft, durch den wir verbunden sind in der „Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes“ (4,13). „Denn wir sind es ja nicht, die da die Kirche erhalten könnten, unsere Vorfahren sind es nicht gewesen, unsere Nachkommen werden es auch nicht sein,“ hat Luther allen Untergangspropheten entgegengehalten, „sondern der ist es gewesen, ist es noch und wird es sein, der da spricht: ‚Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende‘“ (Mt 28,20). Gott sei Dank. Amen.